

"Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, was das Christentum oder auch wer Christus heute für uns eigentlich ist"

(Dietrich Bonhoeffer an Eberhard Bethge am 30.4.1944) -

Worin kann Dietrich Bonhoeffer

(4.2.1906 in Breslau - 9.4.1945 KZ Flossenbürg)

Vorbild für uns heute sein?

Von Pfr. i.R. Dr. Günter Ebbrecht, Einbeck

Vorbemerkung:

D.B. wäre in diesem Jahr 110 Jahre alt geworden.

Wir kennen alle sein letztes Gedicht aus dem Gestapogefängnis in Berlin 'Von guten Mächten wunderbar geborgen...' Er ist inzwischen weltweit bekannt. Seine Person wird vor allem mit dem aktiven Widerstand gegen das NS-Regime verbunden.

Er wurde Anfang April 1943 zusammen mit seinem Schwager Hans von Dohnanyi verhaftet. Aus dem Gefängnis gibt es einen Briefwechsel mit seinem Freund Eberhard Bethge, den dieser nach dem Krieg unter dem Titel 'Widerstand und Ergebung' veröffentlicht hat.

Ende April 1944 schreibt er dem Freund: "Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, was das Christentum oder auch wer Christus heute für uns eigentlich ist."¹ Im Gefängnis unter den Mitgefangenen erfährt und erlebt er, dass kaum einer seine Situation vom christlichen Glauben her bewältigt. Das Gefängnis ist eine unkirchliche, eine religionslose Welt. Bonhoeffer versteht die Mitgefangenen. Soweit er kann, kümmert er sich um sie in den Bombennächten; er formuliert Gebete für sie, die der Gefängnispastor weiterreicht. Und er schreibt seinem Freund: "Oft frage ich mich, warum mich ein 'christlicher Instinkt' häufig mehr zu den Religionslosen als zu den Religiösen zieht, und zwar durchaus nicht in der Absicht der Missionierung, sondern ich möchte fast sagen 'brüderlich'. Während ich mich den Religiösen gegenüber oft scheue, den Namen Gottes zu nennen."²

Im Gefängnis entdeckt der Theologe und Christ Bonhoeffer: "...ich möchte von Gott nicht an den Grenzen, sondern in der Mitte, nicht in den Schwächen, sondern in der Kraft, nicht also bei Tod und Schuld, sondern im Leben und im Guten des Menschen sprechen. An den Grenzen scheint es mir besser, zu schweigen und das Unlösbare ungelöst zu lassen."³

Dann folgt der steile Satz: "Gott ist mitten in unserem Leben jenseitig.", nämlich im Du, im Anderen, im Mitmenschen. Und der weitere Satz "die Kirche steht nicht dort, wo das menschliche Vermögen versagt...sondern mitten im Dorf."⁴ Im Gefängnis entdeckt Dietrich Bonhoeffer für sich die Antwort auf seine Frage: 'Was das Christentum eigentlich ist': Christ sein heißt Mensch sein, Menschsein wie Jesus Christus.

¹ Brief vom 30.4.1944, DBW 8,402

² ebda. S. 406

³ ebda. S. 407f

⁴ ebda. S. 408

Diese christliche und theologische Einsicht hat nach dem 2. Weltkrieg weltweit viele Menschen - Christen und Nichtchristen - angesprochen. Sie hat heiße Diskussionen ausgelöst. Darum die Frage: 'Worin kann Dietrich Bonhoeffer Beispiel und Vorbild für unser Christsein heute sein?'

Ich möchte so vorgehen:

1. Es gibt 8 Thesen. Anedore wird sie jeweils vorlesen. Sie finden die Thesen fotokopiert vor sich.
2. Dann erläutere ich die These mit Hinweisen aus der Lebensgeschichte Bonhoeffers.

These I

Bonhoeffers Lebensweg - Spiegel der Geschichte Deutschlands in der 1. Hälfte des 20. Jahrhundert und Vorbild für ein weltoffenes Christsein gegen einen verengten Nationalismus

In Bonhoeffers Lebensweg spiegelt sich der Weg Deutschlands in den Krisen und Katastrophen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zwar wächst er in einer privilegierten großbürgerlichen Familie in Breslau und Berlin auf, doch er kommt darüber hinaus mit unterschiedlichen Menschengruppen in Kontakt und hat sich von diesen berühren lassen. Seine Lebensgeschichte öffnet uns zugleich den Blick auf ein anderes, weltoffenes Deutschland. Es ist ein Deutschland, in dem die Deutschen die Scheuklappen eines verengten Nationalismus, Militarismus und Rassismus ablegen, um als Deutsche mit einem weltbürgerlichen Bewusstsein zu leben.

Dietrich Bonhoeffer ist einer der ersten evangelischen Theologen in Deutschland, der die Bedeutung und die Chance der weltweiten ökumenischen Christenheit erfahren, erkannt und mitgestaltet hat. Er war mit Herz und Verstand ein ökumenischer Christ.

Dietrich Bonhoeffer wird am 4.2.1906 als Zwilling in Breslau geboren. Die Familie zieht 1912 nach Berlin. Dort erlebt er als Kind unmittelbar das Kaiserreich. Vermittelt durch seine drei älteren Brüdern erfährt er den Ersten Weltkrieg. Mit kleinen Fähnchen verfolgt er auf einer Landkarte den Kriegsverlauf. Der Tod seines Bruders Walter am Kriegsende trifft ihn und seine Familie hart. Die Gedanken der Zwillinge kreisen abends im Bett oft um Tod und Ewigkeit.

Bonhoeffer kritisiert den Versailler Friedensvertrag mit der Formulierung der Alleinschuld Deutschlands und den viel zu hohen Reparationskosten. Er sieht darin eine große Gefahr für die Stabilität der neuen Demokratie. Er studiert zur Zeit der Weimarer Republik Theologie und schätzt wie seine Familie und

Schwäger demokratische Politiker wie Stresemann, Rathenau. Er durchschaut mit seinem Vater und seinen Geschwistern sehr früh die Gefahren des aufkommenden Nationalsozialismus und teilt die Einschätzung seiner Familie: 'Hitler bedeutet Krieg'

Er engagiert sich im Kirchenkampf und begründet als Teil des Kreises um Martin Niemöller den Pfarrernotbund und damit die Bekennende Kirche (B.K.). In der eigenen Familie und unter seinen Freunden erfährt er den immer aggressiver werdenden Antisemitismus des NS-Regimes, die Entrechtung der Juden und die bald einsetzende Judenverfolgung. Seine Zwillingsschwester Sabine ist mit einem konvertierten Juden, Gerd Leibholz verheiratet. Sie verlassen im Herbst 1938 über die Schweiz Deutschland und wandern aus nach England. Dort treffen sie Bonhoeffers ökumenischen väterlichen Freund Bischof Bell.

Wie beurteilt Bonhoeffer in dieser Zeit die politische Situation in Deutschland? Im Juni 1939 schreibt Bonhoeffer einem amerikanischen Freund⁵ „Christen in Deutschland schauen der schrecklichen Alternative ins Auge, entweder in den Untergang ihrer Nation einzuwilligen, damit die christliche Zivilisation überleben kann, oder den Sieg ihrer Nation zu wollen, auch wenn unsere Zivilisation zerstört wird.“⁶ Als er während seiner Tätigkeit im Widerstand in der Schweiz den späteren Generalsekretär des ÖKR⁷ trifft, fragt dieser Bonhoeffer: ‚Wofür beten sie?‘. Bonhoeffer antwortet: ‚...ich bete für die Niederlage meines Landes, denn ich glaube, dass das die einzige Möglichkeit ist, um für das ganze Leiden zu bezahlen, das mein Land in der Welt verursacht hat.“⁸

Bonhoeffer ist sich bewusst, dass sein Geschick eng mit dem Geschick Deutschlands verknüpft ist. Um die Tyrannei der Barbarei zu beenden, wird er zum Mitverschwörer im militärischen Widerstand. Ihm wie seiner Familie ist klar: sollte ein Attentat auf Hitler scheitern, ist auch sein Leben gefährdet. Kurz vor der Kapitulation Nazi- Deutschlands wird Bonhoeffer zusammen mit weiteren Widerständlern (u.a. Canaris, Oster, Sack) am 9.4.1945 im KZ Flossenbürg erhängt.

Bonhoeffer's ökumenischer Freund, Bischof Bell aus Chichester in England hält Ende Juli 1945 – zu einem Zeitpunkt, als der Hass auf die Deutschen angesichts der Bilder aus den befreiten KZ' mit ihren Leichenbergen in England groß war – in London einen Gedenkgottesdienst für D. Bonhoeffer und seinen Bruder Klaus. Er wird im Radio übertragen und von den Eltern in Berlin gehört. In der Predigt stellt Bischof Bell den Tod Bonhoeffers in einen größeren Zusammenhang:

⁵ Reinhold Niebuhr

⁶ DB, GW BD 1, Ökumene S. 320.

⁷ Visser't Hoff

⁸ Bethge, DB, S.834f; Schlingensiepen, S. 283

„Sein Tod ist ein Tod für Deutschland, ja für Europa... Als einer aus der Gemeinschaft der Märtyrer repräsentiert er beides: den Widerstand, den die glaubende Seele im Namen Gottes allen Angriffen des Bösen entgegensetzt, und den moralischen und politischen Aufstand des menschlichen Gewissens gegen Unrecht und Gewalt. ..Es war der leidenschaftliche Einsatz für die Gerechtigkeit, der ihn und viele andere Christen mit Menschen zusammengeführt hat, die, ohne Glieder der christlichen Kirche zu sein, für die gleichen humanitären und freiheitlichen Ideale eingetreten sind.

Auf ihn und seinen Bruder Klaus wartet die Auferstehung von den Toten. Und für Deutschland wird es die Erlösung von Schuld und eine Wiederauferstehung geben, wenn es Gott gefällt, dass dieses Land künftig durch Menschen geführt wird, die von dem gleichen heiligen, demütigen und tapferen Geist beseelt sind wie er.“⁹

Schon 1945 rechnet ein englischer Bischof Dietrich Bonhoeffer zum Kreis christlicher Märtyrer. Auch wenn die evangelische Kirche keine herausgehobenen Heiligen kennt, sondern alle Getauften und Glaubenden zur ‚Gemeinschaft der Heiligen‘ gehören, kann Dietrich Bonhoeffer als ‚Heiliger‘ bezeichnet werden. Er selber jedoch hätte diese Bezeichnung vermutlich abgelehnt.¹⁰

Mit dem Namen Bischof Bell ist die ökumenische Weite des Wirkens Bonhoeffers angesprochen. Er bewundert bei seiner Italienreise zu Beginn des Studiums den weltweiten Horizont der römisch-katholischen Kirche. Er verbringt mehrere Jahre im Ausland, zunächst als Vikar in Barcelona, Spanien, dann als Stipendiat in New York, USA; später wirkt er als Pfarrer in London, GB. Er hat den Wunsch, Mahatma Gandhi in Indien zu besuchen. Bei ihm will er den gewaltfreien Widerstand lernen. Dazu kommt es nicht.

Seine Auslandserfahrungen haben ihn mit Menschengruppen unterschiedlicher Prägung zusammengeführt. Vor allem wird er durch den Rassismus der Weißen gegen die Schwarzen in den USA sensibilisiert. Er engagiert sich als Jugendsekretär im ‚Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen‘¹¹ für einen internationalen Jugendaustausch. Er kämpft bei internationalen Kirchenkonferenzen für den Erhalt des Friedens, weil ihm klar ist, dass Hitler Krieg will.

Bonhoeffer unterstützt mithilfe seiner ökumenischen Kontakte den militärischen Widerstand gegen Adolf Hitler und das NS-Regime. Dabei schätzt er die politischen Chancen eines Staatstreiches nüchtern ein: Nur die Wehrmacht sei in der Lage, Hitler zu stürzen und zu töten. Nur eine ‚Militärregierung‘ könne danach den Übergang vom Führerstaat in ein demokratisches Deutschland gewährleisten. Das klingt konservativ und preußisch. Doch er wünscht sich auch, dass die westliche Form der Demokratie im Nachkriegsdeutschland verankert werden könnte. Am 20. 9.1941 schreibt er von Zürich

⁹ Bethge, DB 1041, Schlingensiepen, S. 392

¹⁰ s. Brief vom 21.7.1944; Glauben lernen

¹¹ eine Vorläuferorganisation des Ökumenischen Rates der Kirchen

aus¹²: „Eine Vorherrschaft der USA wäre in der Tat eine der besten Lösungen für die gegenwärtige Krise. Aber was wird aus Europa? Was wird zum Beispiel aus Deutschland? Nichts wäre schlimmer als ihm irgendeine angelsächsische Regierungsform aufzuzwingen – so sehr ich das zu schätzen wüsste. Es würde einfach nicht funktionieren.“¹³ Die Deutschen seien noch zu sehr Untertanen und staatsgläubig. ‚Zivilcourage‘ müssten sie noch lernen und mit ihr die selbst verantwortete Tat.

In Bonhoeffer's Lebensweg und -geschick spiegelt sich der Weg Deutschlands in den Krisen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In ihm und durch sein Denken zeigt sich zugleich, wie ein besseres Deutschland aussehen kann: eine Gesellschaft freier und verantwortlicher Bürgerinnen und Bürger, die eingebunden ist in eine weltweite, völkerrechtlich gesicherte Staatengemeinschaft

These II

Dietrich Bonhoeffers Christsein - Ermutigung für ein nachdenkliches und aufgeklärtes Christ- und Menschsein

Dietrich Bonhoeffer hat viele Briefe und auch Tagebücher geschrieben. Im Gefängnis hat er sogar Gedichte verfasst. Es sind authentische Lebens- und Selbstzeugnisse.

Sein Vater ist ein bekannter Psychiater und Neurologe, der mit viel Einfühlungsvermögen die seelischen Leiden seiner Patienten erkundet hat und zu heilen versucht hat. Bei aller Nähe bewahrt er dabei Distanz und Respekt vor der Persönlichkeit des Anderen. Bonhoeffers Mutter ist eine herzliche Frau, die mit Überblick die Geschicke eines großen Haushaltes meisterte. Von beiden haben Dietrich Bonhoeffer und seine Geschwister Haltung und Herzlichkeit übernommen, aber auch Klarheit der Gedanken und Bereitschaft zur Selbstprüfung (Selbstreflexion) gelernt.

Bonhoeffers Lebenszeugnisse geben uns einen Einblick in die Möglichkeit eines selbstreflexiven, nachdenklichen und aufgeklärten Christ- und Menschseins. In seiner Art zu Glauben kann er uns zum Beispiel für eine in Gott geborgenen, auf Jesus Christus bezogenen und zugleich selbstkritischen und Welt zugewandte Lebenshaltung werden.

Dietrich Bonhoeffer ist in einem bildungsbürgerlichen Milieu aufgewachsen, in dem sich die Klugheit und Wärme der Mutter (Lehrerin) mit der Empathie und wissenschaftlichen Reflexivität des Vaters (Psychiater) verbindet. Als Kind und Zwillingbruder versetzt er sich mit seiner Schwester nach dem Tod des älteren Bruders Walter am Ende des Ersten Weltkrieges in den Zustand des ‚Todseins‘; beide tauschen sich über ihre Empfindungen dabei aus.

¹² zweite Reise in die Schweiz im Auftrag der Abwehr

¹³ DBW 17, 137f; s. weiter und konkreter denkend der Kreisauer Kreis um J.v.Moltke u.a.

Er pflegt zeitlebens einen regen Briefwechsel mit seiner Familie und mit theologischen und kirchlichen Freunden; das gilt vor allem in der Zeit seiner Haft vom 4. April 1943 bis zu seiner Ermordung am 9.4.1945.¹⁴

Er lernt in England die aus der klösterlichen Tradition kommende Tagesgestaltung kennen. Dazu gehören Psalmengebet, Bibellesung, die Meditation biblischer Texte und die Praxis der Beichte. Im Sinne der Benediktinischen Lebensform von ‚ora et labora‘ (Beten und Arbeiten) erprobt er als Leiter des Predigerseminars in Pommern diese Weise der Frömmigkeit¹⁵ Er gründet in Pommern eine Art evangelisches Kloster und nennt dies ‚Bruderhaus‘ als eine ständige Einrichtung für die wechselnden Vikarskurse. Die Grundlagen dazu veröffentlicht er in seinem weltweit bekannten Büchlein ‚Gemeinsames Leben‘. Wichtig wird ihm dabei die Ausübung der Beichte, die immer auch Selbstklärung vor Gott ist.

Sein Tagebuch, das er während seiner zweiten Reise in die USA 1939 führt, spiegelt seinen inneren Kampf zwischen ‚Flucht und Standhalten‘. Ist seine Fahrt in die USA vor dem drohenden Krieg eine Flucht aus Deutschland oder Aufbruch zu neuer beruflicher Tätigkeit? Gehört er in dieser notvollen Zeit nicht an die Seite seiner theologischen Mitstreiter, seiner evangelischen Kirche, seiner Familie? Mithilfe der Weisungen der Herrenhuter Losungen und im Gebet klärt sich sein zukünftiger Weg. Er wird aus der Sicherheit noch vor dem Krieg nach Deutschland zurückkehren.

Im Wehrmachtsgefängnis in Tegel verdichtet er diese Fähigkeit zur Selbstreflexion für sich und vor Gott in einem Gedicht mit der Überschrift: ‚Wer bin ich?‘:

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest,
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und Stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

¹⁴ z.T. an der Zensur vorbei geschmuggelte Briefe; veröffentlicht von seinem Freund E. Bethge unter dem Titel ‚Widerstand und Ergebung‘ und mit seiner Verlobten Maria von Wedemeyer, veröffentlicht unter ‚Brautbriefe. Zelle 92‘.

¹⁵ Es ist das, was *vita contemplativa* und *vita activ* genannt wird.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!¹⁶

Nach dem Scheitern des Attentates am 20. Juli 1944 schreibt er seinem Freund E. Bethge einen sehr persönlichen Brief, der erkennen lässt, dass Bonhoeffers Glaubensverständnis die Bereitschaft zur Selbstprüfung einschließt. Er erinnert sich: bei seinem 1. USA-Aufenthalt habe er mit einem französischen Freund darüber gesprochen, was sie mit ihrem Leben vorhaben. Der Freund sagt ihm: „Ich möchte ein Heiliger werden.“ Bonhoeffer habe ihm widersprochen und geantwortet: „ich möchte glauben lernen.“¹⁷

In der Zeit des Kirchenkampfes bedeutet das für ihn, Nachfolger Jesu zu sein, bereit zu sein, ganz der Bergpredigt zu folgen. Im Rückblick beurteilt er diese Zeit selbstkritisch: „Lange Zeit habe ich die Tiefe dieses Gegensatzes (Heiliger werden und glauben lernen) nicht verstanden. Ich dachte, ich könnte glauben lernen, indem ich selbst so etwas wie ein heiliges Leben zu führen versuchte.“¹⁸ Das Ergebnis dieses Verständnisses von Christsein ist sein Buch ‚Nachfolge‘, eine Auslegung der Bergpredigt. Als Nachfolger Jesu lehnt er den geplanten Eroberungskrieg Hitlers ab. Das heißt für ihn: Kriegsdienstverweigerung. Das bedeutet ein sicheres Todesurteil.

Doch es kommt anders. Er wird nicht eingezogen und stattdessen Mitarbeiter bei der Wehrmacht unter seinem Schwager Hans von Dohnanyi. Darum wird er vom aktiven Kriegsdienst freigestellt. Auch wenn die Widerständler wissen,

¹⁶ DBW 8, S. 513f

¹⁷ DBW 8, S. 542

¹⁸ DBW 8, S. 542

dass der Erfolg ungewiss ist, haben sie die Hoffnung, dass sie die Oberen des Militärs von einem Putsch überzeugen können. Zwar wird Bonhoeffer im März 1943 in Haft genommen, aber er erfährt durch verschlüsselte Botschaften, dass ein neues Attentat geplant ist. Am 20. Juli soll es gelingen. Doch es scheitert, wie Bonhoeffer am Abend im Radio in der Wachstube des Tegeler Gefängnisses hört. Am Tag darauf schreibt er den persönlichen Brief über das ‚Glauben lernen‘. Was bedeutet dies in seiner Situation? Resigniert, verzweifelt er?

Nein. Er schreibt dem Freund: „Ich bin dankbar, dass ich das habe erkennen dürfen und ich weiß, dass ich es nur auf dem Weg habe erkennen können, den ich nun einmal gegangen bin. Darum denke ich dankbar und friedlich an Vergangenes und Gegenwärtiges.“¹⁹ Der lesende Freund versteht, worauf Bonhoeffer anspielt: das Attentat ist gescheitert; die Freiheit aus der Haft verhindert; der Tod durch den Strang wahrscheinlich geworden.

Was hat Bonhoeffer auf dem Weg bis hierhin erkennen können? Was bedeutet ihm nun „Ich möchte glauben lernen.“?

Das heißt für ihn: Es komme darauf an, mitten im Leben zu glauben und den Menschen in und mit seinen Stärken Gott begegnen zu lassen. Darüber hat er in der Haft intensiv nachgedacht. Er wünscht sich ein Christsein in einer mündigen Welt.²⁰ Er gelangt in der Haft aufgrund der Erfahrungen im Widerstand und in Hoffnung auf den politischen Umbruch zu einem Ausgleich zwischen der Wertschätzung der Wissenschaft und tiefer, fast mystischer Frömmigkeit. Selbstreflexion, Bibelstudium vor allem des AT, die Lektüre naturwissenschaftlicher und philosophischer Literatur sowie theologisches Nachdenken über die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus führen ihn dazu, Gott nicht im Jenseits, nicht an den Rändern unseres Lebens und Wissens sondern mitten in unserer Welt zu suchen. So ist sein biografischer Rückblick am 21.7.1944 zu verstehen: „...Später erfuhr ich und ich erfahre es bis zur Stunde, daß man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt. Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen – sei es einen Heiligen oder einen bekehrten Sünder oder einen Kirchenmann, einen Gerechten oder einen Ungerechten, einen Kranken oder einen Gesunden.“²¹ Wenn man in „der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratslosigkeiten“ lebt. „Dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube...und so wird man ein Mensch, ein Christ.“²²

¹⁹ DBW 8, S. 542

²⁰ s. die Beschäftigung mit der philosophischen Aufklärung und den Naturwissenschaften – älteste Bruder war bekannter Atomforscher).

²¹ DBW 8, S. 541

²² DBW 8, S.542

These III

Dietrich Bonhoeffers Beschreibung christlicher Existenz - Aufforderung zur glaubwürdigen Verbindung von Beten und Tun des Gerechten

In seinem Lebensweg als Christ und Theologe und in seinem Wirken als theologischer Lehrer und Pfarrer hat Dietrich Bonhoeffer versucht, Glauben und Handeln, Frömmigkeit und Verantwortung, Politik und Spiritualität, Widerstand und Ergebung zusammen zu halten. Sein Freund Eberhard Bethge hat seiner großen Bonhoefferbiografie den Untertitel gegeben: 'Theologie - Christ - Zeitgenosse'. Er beschreibt damit den Lebensweg Bonhoeffers von der theologischen Wissenschaft (bis 1930) über die Vertiefung seines Christseins als Pfarrer der B.K. und Leiter des Predigerseminars (bis 1939/40) zur Mitwirkung am Widerstand und der Verschwörung gegen das NS-Regime in wachsender Zeitgenossenschaft.

In der Haft benennt Bonhoeffer als die grundlegende Aufgabe von Kirche und Christsein nach dem Scheitern der B.K. und der Befreiung von der NS-Herrschaft: ‚Beten und Tun des Gerechten‘.

Das mit großem Interesse in Tübingen aufgenommene und vor allem in Berlin fortgesetzte Theologiestudium mit seinen von der sog. liberalen Theologie geprägten theologischen Lehrern bestimmt die eine Seite seiner Theologie: die wissenschaftliche Seite.²³ Doch erst die Theologie Karl Barths, die Entdeckung der Widerständigkeit der biblischen Botschaft und seine Erfahrungen in Harlem²⁴ führen über die wissenschaftliche Theologie hinaus in die Tiefe existentieller Glaubensentscheidungen. Sie führen ihn zu einem beken- nenden Christsein.

Die pfarramtliche Tätigkeit in Berlin und London, die Leitung des Predigerseminars in Pommern in einer bedrohten und von der nationalsozialistischen Ideologie bekämpften Kirche, der politische Kampf um die Wahrheit und Freiheit des christlichen Bekenntnisses sowie die politischen Informationen durch seine Familie²⁵ bringen ihn dazu, eine politische Theologie bzw. weltbezogene Spiritualität zu entwickeln.

Er weiß zugleich um die Grenzen des kirchlichen und politischen Kampfes angesichts der Übermacht des Bösen.²⁶ In den Briefen aus der Haft denkt er über den Ausgleich von Widerstand und Ergebung nach. Im Sinne der angesprochenen Selbsterkenntnis spricht er über seine „übergroße Bedenklichkeit“²⁷ die er als „negative Kehrseite der bürgerlichen Existenz“ durch-

²³ s. die Dissertation und Habilitation

²⁴ Kirche der schwarzen Christen; Ansätze einer black theology

²⁵ Klaus Bonhoeffer, Rüdiger Schleicher, vor allem Hans v. Dohnanyi

²⁶ Er nennt diese Übermacht ‚Maskerade des Bösen‘, in der sich das Böse umgibt mit Licht und Gutem.

²⁷ (DBW 8, S.333),

schaat. Sie erzeugt eine Ängstlichkeit „vor dem selbstverständlichen, schlichten Tun und vor dem Aufsichnehmen notwendiger Entscheidungen.“²⁸ Wie, so fragt er sich, ist das Verhältnis von Kampf und Stillehalten, von Widerstand und Ergebung im christlichen Leben zu bestimmen:

„Ich habe mir hier (erg. im Gefängnis) oft Gedanken darüber gemacht, wo die Grenzen zwischen dem notwendigen Widerstand gegen das ‚Schicksal‘ und der ebenso notwendigen Ergebung liegen. Der Don Quichote (die Figur eines spanischen Romans, die auf einem klapprigen Gaul gegen Windmühlen kämpft) ist das Symbol für die Fortsetzung des Widerstandes bis zum Widersinn. ...der Widerstand verliert ... seinen realen Sinn und verflüchtigt sich ins Theoretisch-Phantastische; der Sancho Pansa (die Gegenfigur Don Quichotes) ist der Repräsentant des satten und schlaun Sichabfindens mit dem Gegebenen.“ Weder der ideologisch verbohrte Widerstandskämpfer und Weltverbesserer noch der angepasste Untertan und achselzuckende Mitläufer sind seine Vorbilder. Vielmehr:

„Ich glaube, wir müssen das Große und Eigene wirklich unternehmen und doch zugleich das selbstverständlich – und das allgemein - Notwendige tun; wir müssen dem ‚Schicksal‘ ...ebenso entschlossen entgetreten wie uns ihm zu gegebener Zeit unterwerfen.“

Er kommt zu dem Schluss: „Die Grenzen zwischen Widerstand und Ergebung sind... prinzipiell nicht zu bestimmen; aber es muß beides da sein und beides mit Entschlossenheit ergriffen werden. Der Glaube fordert dieses bewegliche, lebendige Handeln.“²⁹

Und dieses bewegliche, lebendige Handeln, das sich seiner Grenzen bewusst ist, mutig das, was vor uns liegt, anpackt und Gott das Gelingen überlässt, beschreibt Bonhoeffer in Gedanken zur Taufe des ersten Sohnes seines Freundes Eberhard Bethge so: nach der politischen Katastrophe, nach dem großen Zivilisationsbruch des Holocaust und dem Versagen der Kirche haben die einst großen Worte christlicher Verkündigung ihre Glaubwürdigkeit und Kraft verloren.

Was bleibt? Sollen wir uns in dieses Geschick ergeben?

Nein. „In den überlieferten Worten und Handlungen (erg. der Bibel und der Christenheit) ahnen wir etwas ganz Neues und Umwälzendes, ohne es jedoch fassen und aussprechen zu können... Unsere Kirche, die in diesen Jahren nur um ihre Selbsterhaltung gekämpft hat, als wäre sie ein Selbstzweck, ist unfähig, Träger des versöhnenden und erlösenden Wortes für die Menschen und die Welt zu sein. Darum müssen die früheren Worte kraftlos werden und verstummen, und unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und Tun des Gerechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in den Dingen des Christentums muss

²⁸ (ebda.)

²⁹ DBW 8, S. 333f. Aus einem Brief an E.Bethge vom 21.2.. Dieser Gegensatz wurde zum Titel der Gefängnisbriefe

neugeboren werden aus diesem Beten und aus diesem Tun.“³⁰

These IV

Dietrich Bonhoeffers Aufforderung, im Widerstand die Tat in freier Verantwortung zu tun und bereit zu sein, im Tun schuldig zu werden und Schuld zu übernehmen

Über seinen Schwager Hans von Dohnanyi ist Dietrich Bonhoeffer einbezogen in den militärischen Widerstand gegen das NS-Regime. Dieser holt ihn ins Oberkommando der Wehrmacht und damit in die militärische Abwehr unter Admiral Canaris. Bonhoeffer wird V-Mann, eine Art Doppelagent. Dabei nutzt er seine ökumenischen Kontakte. Er reist in die Schweiz, nach Italien und Schweden. Dort trifft er einflussreiche Christen, die sehr gute Kontakte zu den jeweiligen Regierungen der Kriegsgegner haben. Er berichtet vom Widerstand gegen Hitler in der Wehrmacht und bittet um Zurückhaltung bei einem Sturz der Regierung. Das ist Landesverrat.

Bonhoeffer berät seine Mitverschwörer in ihrem christlichen Gewissen. Er begründet aus christlich-ethischer Sicht die Tötung A.Hitlers aus der Verantwortung des freien Menschen vor Gott und den geschundenen Menschen. Das ist Hochverrat. Die Attentäter verletzen geltendes Recht. Sie werden mit ihrer frei verantworteten Tat schuldig. Sie sollen bereit sein zur Übernahme dieser Schuld.

Bonhoeffer handelt bei der Mitwirkung im Widerstand nicht im Namen seiner Kirche sondern als Mensch vor Gott. Die Verhöre während der Haft können ihm seine Mitwirkung am Hoch- und Landesverrat nicht nachweisen. In einem rechtswidrigen Schnellverfahren wird er zum Tod durch Erhängen verurteilt und im KZ Flossenbürg am 9.4.1945 zusammen mit anderen Widerständlern hingerichtet.

Die evangelische Kirche hat nach 1945 lange abgelehnt, Bonhoeffer als ‚Märtyrer‘ zu bezeichnen, da er als politischer Widerständler und nicht als Christ von den Nazi’s ermordet worden sei. Dass Bonhoeffer den Schritt in die Konspiration getan hat, ist für ihn eine christliche Entscheidung. Er begründet sie in seiner ‚Ethik‘ bzw. in seinem Essay ‚Nach zehn Jahren‘ mit der Darstellung der ‚Struktur verantwortlichen Lebens‘.

In seinem Rechenschaftsbericht mit dem Titel ‚Nach zehn Jahren‘, geschrieben an der Wende des Jahres 1942 / 43, also knapp zehn Jahre nach der

³⁰ DBW 6, S. 435f. Aus: Gedanken zum Taufftag von D.W.R. Mai 1944

sog. Machtergreifung Hitlers, fragt er: Was ist ‚Zivilcourage‘?³¹

Bonhoeffer weiß aus der Geschichte, dass der Deutsche im Gehorsam gegenüber seinem Beruf und der Regierung Tapferkeit und Einsatz des Lebens gezeigt hat. Er fragt: Wo aber blieb die Freiheit, von der in Deutschland leidenschaftlich gesprochen wurde? Er antwortet: Sie bestand in der Befreiung vom Eigenwillen, in der Bereitschaft zum sich hingebenden Dienst. Er folgert: Die Tragik besteht darin: der dienstbereite Deutsche hat „nicht damit gerechnet, dass seine Bereitschaft zur Unterordnung, zum Lebenseinsatz für den Auftrag missbraucht werden könnte zum Bösen“. Wir kennen diese deutsche Tradition von den Aussagen jener, die mitgewirkt haben an der Tötungsmaschinerie der Nazis. Sie berufen sich darauf, nur die Befehle ausgeführt zu haben, für die sich nicht verantwortlich gewesen seien. Sie hätten nur ihren Dienst, ihre Pflicht getan.

Hellsichtig beschreibt Bonhoeffer 1942 „...Es musste sich herausstellen, dass eine entscheidende Grunderkenntnis dem Deutschen noch fehlte: die von der Notwendigkeit der freien, verantwortlichen Tat auch gegen Beruf und Auftrag. An ihre Stelle trat einerseits verantwortungslose Skrupellosigkeit, andererseits selbstquälerische Skrupelhaftigkeit, die nie zur Tat führte. Zivilcourage aber kann nur aus der freien Verantwortlichkeit des freien Mannes (ersetze Menschen) erwachsen. Die Deutschen fangen erst heute an zu entdecken, was freie Verantwortung heißt. Sie beruht auf einem Gott, der das freie Glaubenswagnis verantwortlicher Tat fordert und der dem, der darüber zum Sünder wird, Vergebung und Trost zuspricht.“³²

Die Menschen im Widerstand gegen das NS-Regime haben Zivilcourage gezeigt und dies oft mit ihrem Leben bezahlt.

Wie lässt sich ihre Bereitschaft, Hitler zu töten, ethisch rechtfertigen? Das haben die Mitstreiter von Dohnanyi oder Oster den Theologen gefragt. Dazu hat sich Bonhoeffer in seiner ‚Ethik‘ Gedanken gemacht.³³

Er spricht von einer ‚Ausnahmesituation‘, in der sich die Widerständler befinden. Es ist eine Situation, „...wo die sachliche Befolgung des formalen Gesetzes eines Staates...zusammenprallt mit den nackten Lebensnotwendigkeiten von Menschen.“³⁴ Auch wenn Bonhoeffer in seinen Ethikfragmenten nur sehr allgemein den Konflikt des Tyrannenmordes anspricht, so lässt sich dahinter die konkrete Situation erkennen.

Wie soll sich der Christ in einem Konflikt zwischen dem Gesetz des Staates und dem Überlebenswunsch ausgegrenzter Menschen oder verheizter Soldaten verhalten?

Er kann dem Gesetz des Staates folgen und wird dabei schuldig an den Millionen Opfern. Übertritt er das Gesetz des Staates, gleicht dies dem Schritt über eine ihm von außen und oben gesetzte Grenze. Wenn er die

³¹ DBW 8, 24. Aus ‚Nach zehn Jahren‘ – ein Rechenschaftsbericht

³² (DBW 8, 24).

³³ (DBW 8, S. 274; S. 283).

³⁴ (DBW 6, S. 272).

Grenze überschreitet, lauert die Gefahr, dass dabei „die ultima ratio (der Grenzfall) selbst wieder zu einem rationalen Gesetz gemacht wird, wenn aus dem Grenzfall das Normale...gemacht wird.“ (ebda.) Darum: die Tat des Gesetzesbruches muss in einem solchen Fall immer vom Bewusstsein der Ausnahme, des Grenzfalles begleitet werden. Das ist der eine Teil. Der andere besteht darin, eine Entscheidung gegen das staatliche Gesetz zu treffen, also ‚ungehorsam‘ zu werden, zum Gesetzesübertreter zu werden, also Landes- und Hochverrat zu üben.

„Die außerordentliche Notwendigkeit (erg. der Grenzfall) appelliert an die Freiheit der Verantwortlichen. Es gibt kein Gesetz, hinter dem der Verantwortliche hier Deckung suchen könnte. Es gibt daher auch kein Gesetz, das den Verantwortlichen angesichts solcher Notwendigkeit zu dieser oder jener Entscheidung zwingen vermöchte. Es gibt vielmehr angesichts dieser Situation nur den völligen Verzicht auf jedes Gesetz, verbunden mit dem Wissen darum, hier in freiem Wagnis entscheiden zu müssen, verbunden auch mit dem offenen Eingeständnis, dass hier das Gesetz verletzt, durchbrochen wird, dass hier Not das Gebot bricht, verbunden also mit der gerade in dieser Durchbrechung anerkannten Gültigkeit des Gesetzes, und es gibt dann schließlich in diesem Verzicht auf jedes Gesetz, und so ganz allein, das Ausliefern der eigenen getroffenen Entscheidung und Tat an die göttliche Lenkung der Geschichte.“³⁵

Wer das 5. Gebot ‚Du sollst nicht töten.‘ z.B. durch die Ermordung Adolf Hitlers übertritt, kann das ethisch gerechtfertigt nur tun, wenn er weiß, dass er damit ein grundlegendes, universal gültiges Gebot menschlichen Zusammenlebens übertritt, dass durch seine Tat eben nicht aufgehoben wird, sondern von ihm gleichzeitig als gültig bestätigt wird. Nicht die Willkür oder der Hass leiten ihn, sondern das Wissen um die Gültigkeit des Tötungsverbotes. Darum ist dem Attentäter bewusst, dass er mit seiner Tat an diesem Gebot schuldig geworden ist. Die Not (Ausnahmesituation) bricht das Gebot und betont zugleich seine Gültigkeit. Der bewusste Gesetzesbrecher übernimmt die Verantwortung für die Gesetzesverletzung und übernimmt damit zugleich die darin liegende Schuld.

Bonhoeffer fasst das ethisch begründete Verhalten der Attentäter gegen Hitler so zusammen: „Wer in Verantwortung Schuld auf sich nimmt – und kein Verantwortlicher kann dem entgehen – der rechnet sich selbst und keinem anderen diese Schuld zu und steht für sie ein, verantwortet sie. Er tut es nicht in dem frevelnden Übermut seiner Macht, sondern in der Erkenntnis zu dieser Freiheit – genötigt und in ihr auf Gnade angewiesen zu sein. Vor den anderen Menschen rechtfertigt den Mann der freien Verantwortung die Not, vor sich selbst spricht ihn sein Gewissen frei, aber vor Gott hofft er allein auf Gnade.“³⁶

³⁵ (DBW 8, S. 274).

³⁶ (DBW 6, 283).

These V

Dietrich Bonhoeffer versteht christliches Verhalten als Gleichgestaltung mit Christus

Bonhoeffer hat, beginnend mit seinem Theologiestudium, danach gefragt, was konkret Gottes Gebot für uns heute sei. Davon handelt die christliche Ethik.

In der Zeit seiner Tätigkeit als Leiter des Predigerseminars der B.K. findet er die Antwort in der Auslegung der Bergpredigt. Es beschreibt unser Verhalten als 'Nachfolge Jesu'.

In der Zeit des Widerstandes arbeitet er an einer 'Ethik', die er leider vor seiner Ermordung nicht vollenden kann. In den uns erhaltenen Fragmenten erläutert er, dass die Aufgabe christlichen Verhaltens in der Gleichgestaltung mit Christus besteht. Jesus Christus soll im Menschen und durch Menschen präsent werden, konkrete Gestalt erhalten. Der Christ ist gewissermaßen an seinem Ort, in seiner Zeit und mit seiner Persönlichkeit "der unter Menschen gestaltgewordene Christus."

Wer Jesus Christus ist, beantworten die Evangelien und die neutestamentlichen Briefe, aber auch der 2. Artikel des Glaubensbekenntnisses. Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 20. Juli schreibt Bonhoeffer an seinen Freund: "Ich habe in den letzten Jahren mehr und mehr die tiefe Diesseitigkeit des Christentums kennen und verstehen gelernt; nicht ein homo religiosus (ein religiöser Mensch), sondern ein Mensch schlechthin ist der Christ, wie Jesus ...Mensch war."³⁷ Kurz gefasst ist Bonhoeffers Botschaft für uns heute: 'Christ sein heißt Mensch sein.'

Wichtig wird für Bonhoeffer in den dreißiger Jahren der Gedanke und der Vollzug der ‚Nachfolge Christi‘³⁸ verbunden mit der paulinischen Beschreibung des Christseins als ‚Nachahmung Christi‘³⁹ Die Nachfolge Christi bzw. die Imitatio Christi schließt den Weg Jesu ins Leiden mit ein.

Das Motiv des Kampfes Jesu in Gethsemane taucht häufig in Bonhoeffers Briefen auf. So auch in seinem Brief vom 21.7.1944, nach dem gescheiterten Attentat, aus dem ich schon zitiert habe. Es ist ein zentrales Dokument aus Bonhoeffer Leben:

„Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen – sei es einen heiligen oder einen bekehrten Sünder oder einen Kirchenmann ..., einen Gerechten oder einen Ungerechten, einen Kranken oder einen Gesunden – und dies nenne ich Diesseitigkeit, nämlich in der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeit leben, - dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht

³⁷ DBW 8, S. 541

³⁸ (s. gleichnamiges Buch als Auslegung der Bergpredigt)

³⁹ (imitatio Christi, in der ‚Ethik‘ Gleichgestaltung).

mehr die eigenen Leiden, sondern die Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube;... und so wird man ein Mensch, ein Christ.“⁴⁰ Zuvor hat er in dem Brief geschrieben: „...nicht ein religiöser Mensch, sondern ein Mensch schlechthin ist der Christ, wie Jesus ...Mensch war...die tiefe Diesseitigkeit, die voller Zucht ist, und in der die Erkenntnis des Todes und der Auferstehung immer gegenwärtig ist, meine ich.“ (ebda.).

„Nicht ein religiöser Mensch, sondern ein Mensch schlechthin ist der Christ, wie Jesus...Mensch war“. Bonhoeffer Antwort im Angesicht des Scheiterns des Attentates und damit im Angesicht des drohenden Todes war: Christ sein heißt Mensch sein, bei und mit den Menschen sein, mitten in der endlichen und mündigen Welt zu leben. Christ sein als Menschsein bedeutet für ihn: sowohl die Schönheit der Schöpfung Gottes in ganzer Fülle genießen als auch die Leiden Gottes in der Welt ernst zu nehmen. Seine Antwort, wodurch christliches Leben bestimmt und was der Maßstab unseres Verhaltens sein soll, kommt aus dem Glauben an Gott, der in Jesus Christus Mensch geworden ist, also aus der Mitte des christlichen Glaubens. Jesus Christus ist die Mitte des christlichen Bekenntnisses, wie dies der 2. Artikel unseres Glaubensbekenntnisses formuliert.

Vielleicht erinnern Sie sich an das Urteil des Pilatus im Johannesevangelium, als dieser Jesus in Gestalt eines geschundenen König dem Volk vorführt. Er sagt: ‚Ecce homo! Sehet welch ein Mensch‘. Bonhoeffer buchstabiert dieses Glaubenserkenntnis aus dem Mund eines heidnischen Machthabers so:

1. ‚Ecce homo – sehet den menschengewordenen Gott.‘,
2. ‚Ecce homo – sehet den von Gott gerichteten Menschen.‘ und
3. ‚Ecce homo – sehet den von Gott angenommenen, von Gott gerichteten, von Gott zu einem neuen Leben erweckten Menschen, sehet den Auferstandenen!‘.

Mit Christus gleichgestaltet zu werden (kein Sein sondern ein Werden!) entfaltet Bonhoeffer in einer dreifachen Perspektive:

1. ‚Gleichgestaltet mit dem Menschengewordenen – d.h. wirklicher Mensch sein. Der Mensch soll und darf Mensch sein.‘ ,
2. Gleichgestaltet mit dem Gekreuzigten – d.h. von Gott gerichteter Mensch sein...Allein indem er Gott über sich und gegen sich Recht gibt, ist er vor Gott recht.‘
3. ‚Gleichgestaltet mit dem Auferstandenen – d.h. vor Gott ein neuer Mensch sein. Er lebt mitten im Tod, er ist gerecht mitten in der Sünde, er ist neu mitten im Alten.‘(s. DBW 6, 69ff)⁴¹

⁴⁰ (DBW 8, S. 542).

⁴¹ DBW 6, 83), dann ist dies eine Verheißungsaussage: „Der Mensch wird Mensch, weil Gott Mensch wurde. Aber der Mensch wird nicht Gott.“ (ebda.). Der Mensch wird in Christus vor Gott neu geschaffen. Dies ist universell gemeint: „Was an Christus geschah, war an der Menschheit

Seine Sicht des Christseins verdichtet Bonhoeffer in dem dreistrophigen Gedicht ‚Christen und Heiden‘. Darin formuliert er nicht nur, was Christ-Sein auszeichnet sondern auch, was ‚Religiösität‘ – deren Gefahren er durchschaut – kennzeichnet. In dem Gedicht fordert er uns Christen auf, die spaltende Trennung von Christen und Nichtchristen, ‚Heiden‘ genannt, zu überwinden.

1. Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,
Flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot
Um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.
So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.

2. Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,
sehnen ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod.
Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.

3. Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,
Sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot.
Stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,
und vergibt ihnen beiden.

Die 1. Strophe handelt von der Religiösität in allen Religionen. Sie schlägt sich z.B. nieder in der Alltagsweisheit ‚Not lehrt beten.‘ oder im Verhandeln mit einem höheren Wesen in schwerer Krankheit. Bonhoeffer hat dies unter seinen Mitgefangenen bei Bombenangriffen hautnah erlebt. Wir sehen es bei all jenen, die der Not, dem Hunger und totem Krieg entfliehen und Gott um Hilfe, Glück und Brot bitten. Dass dies so ist, sollen wir nicht abfällig beurteilen. Denn: so tun sie alle: Christen wie Muslime auch die Säkularen.

Die zweite Strophe beginnt wieder mit der Allgemeinbezeichnung ‚Menschen‘; jedoch endet die Strophe mit einer ausschließend (exklusiv) erscheinenden Aussage, die jedoch einschließend (inklusive) zu verstehen ist in dem Sinne ‚Christ sein heißt Mensch sein‘ und Menschsein, Christsein bedeutet, mitleiden mit dem in seinen Geschöpfen und in den zu Opfern degradierten Menschen mitleidenden Gott. (im Englischen compassion)

Diesen Gott findet und erkennt Bonhoeffer in Jesus, dem Gekreuzigten. In

geschehen.“ (ebda.). Jedoch bleibt es gegenwärtig ein unlösbares Geheimnis, dass nur ein Teil der Menschheit dies erkennt und wahrhaben will. Bonhoeffer hält – eschatologisch – daran fest: „Das Verlangen des Menschgewordenen, in allen Menschen Gestalt zu gewinnen, bleibt bis zu Stunde ungestillt.“ (ebda.). So wird in der Gegenwart die Gestalt des Menschgewordenen allein sichtbar in einer ‚kleinen Schar‘. „das ist seine Kirche“. (ebda.).

ihm wurde Gott als Menschgewordener selber Leidender, Mitleidender. Mit diesem leidenden Gott werden Christen solidarisch. Und weil dieser leidende Gott Menschengestalt angenommen hat, sind Christen solidarisch mit allen Opfern und sie stellen sich den Tätern entgegen. Die Entlarvung der Täter zielt auf die Entlarvung der Tat, die verworfen wird, und gibt dem Täter eine neue Chance. Davon handelt die 3. Strophe. Sie beginnt im Unterschied der beiden ersten Strophen mit 'Gott' als handelndem Subjekt.

In wundersamer Weise sind Christen und die, die Christen Heiden nennen, zusammengebunden in dem Bund der Menschenfreundlichkeit Gottes, in dem Bund Gottes mit der Menschheit im Kreuzestod Jesu. Dieser 'Tod Gottes' (s. im Text 'Gott...stirbt den Kreuzestod!') schließt alle, schließt die gesamte Menschheit ein. Die darin bewirkte Vergebung der Schuld bzw. der Versöhnung zwischen Mensch und Gott ist weltumspannend. Sie ist keine exklusive Angelegenheit nur für Christen, die meinen dadurch in den Himmel zu gelangen, während die anderen in der Hölle schmoren.

Wenn Bonhoeffer in der Haft die Frage stellt, was das Christentum bzw. wer Christus für uns heute sei, dann gibt er in diesem kurzen Gedicht eine Antwort. Seine Antwort ist eine Provokation für uns Christen, ein Widerspruch gegen ausschließendes Denken, die Begründung des Widerstandes gegen jede Form von Ausgrenzung, Rassismus und Menschenverachtung. Universell und allumschließend bekennt Bonhoeffer den Gott der Christen: *Gott* - ganz allgemein - geht zu *allen* Menschen in ihrer Not...und vergibt ihnen beiden, Christen und Heiden.

These VI

Dietrich Bonhoeffer' Kirchenverständnis - Christus als Gemeinde existierend in der Gestalt einer Kirche für andere

Zu Beginn seines Theologiestudiums weckt ein Besuch des christlichen Rom Bonhoeffers Interesse für das Nachdenken über Wesen und Gestalt der christlichen Kirche. In seiner Doktorarbeit greift er das Thema auf. Seine Kurzformel: Kirche ist 'Christus als Gemeinde existierend'. Bonhoeffer lebt sein Christ- und Theologesein in kritischer Solidarität zur organisierten Kirche. Er leidet im ‚Dritten Reich‘ unter dem großen Einfluss der 'Deutschen Christen', die eine judenreine deutschnationale Kirche verwirklichen wollen. Dies widerspricht seinem Verständnis von Kirche als weltweitem Volk Gottes und als Menschheit umspannender Leib Christi. Er wirkt mit bei der Gründung der B.K. und setzt mit seinem ökumenischen Engagement alles daran, dass die Kirchen außerhalb Deutschlands die B.K. als alleinige Vertreterin der deutschen evangelischen Kirche anerkennen. In der Haft entwickelt er sein Kirchenverständnis ‚Christus als Gemein-

de existierend' weiter zur 'Kirche für Andere', zu einer geschwisterlichen und mit den Armen und Ausgegrenzten solidarischen Kirche.

Aus den Briefen bzw. dem Tagebuch Bonhoeffers während seiner Studienreise mit seinem Bruder Klaus nach Italien und besonders nach Rom geht hervor, dass er dort von der Präsenz und Universalität der katholischen Kirche fasziniert ist. Dieser Eindruck löst in ihm ein intensives theologisches Nachdenken über das Wesen und Wirken der Kirche aus. So wählt er für seine Doktorarbeit das Thema ‚Sanctorum communio‘ – die Gemeinschaft der Heiligen (3. Artikel unseres Glaubensbekenntnisses). Er schreibt dazu eine theologisch – soziologische Studie, die er im Juli 1927 – 21 Jahre alt – einreicht und die 1930 im Druck erscheint.

Für einen Sohn der gehobenen Mittelschicht ist seine Weitsicht im Blick auf die soziologisch beschreibbare Gestalt der Kirche erstaunlich. „Es ist m.E. nicht zu verkennen, dass Zukunft und Hoffnung unserer ‚bürgerlichen‘ Kirche in einer Blutauffrischung liegt, und dass dies nur möglich ist, wenn es der Kirche gelingt, das Proletariat zu gewinnen...Es ist auch nicht schwer zu erkennen, dass die Kirchlichkeit der heutigen Bourgeoisie fadenscheinig und dass ihre Lebenskraft in der Kirche am Ende ist...Der beste Beweis (erg. dafür, dass unsere gegenwärtige Kirche ‚bürgerlich‘ sei) bleibt, dass das Proletariat sich von der Kirche abgewandt hat, während der Bürger (Beamte, Handwerker, Kaufmann) blieb. So richtet sich die Predigt an relativ gesicherte und auskömmlich in geordneten Familienverhältnissen lebende, relativ ‚gebildete‘, moralisch relativ gefestigte Personen. Hier dient dann die Predigt dem Bedürfnis, etwas Schönes, Gebildetes, Moralisches in den freien Sonntagsstunden in sich aufzunehmen...Die kommende Kirche wird nicht ‚bürgerlich‘ sein. Wie sie aussehen wird, ist heute nicht zu übersehen.“⁴².
Gilt diese Beobachtung nicht heute immer noch?

Der Grund für dieses Urteil liegt in der politischen Wachsamkeit Bonhoeffers, aber auch in seiner Familie. Auch wenn es ein gut bürgerliches Haus ist, in dem er aufwächst, so herrscht es dort eine Sensibilität für die einfachen Leute. Sein Vater hat sich um alkohlabhängig psychotisch Kranke gekümmert. Sein ältester Bruder Karl Friedrich, berühmter Physiker – später Professor in Göttingen – stand der USPD nahe. Seinem Bruder Klaus, Jurist geht es um die Verwirklichung eines gemeinschaftsfördernden Rechtes. Auch wenn der Vater den Wunsch seines Sohnes, Theologie zu studieren, akzeptiert, so hat er sich bei dem hochbegabten Sohn wohl eine andere Entscheidung gewünscht. Rückblickend schreibt er am 2.2.1934 dem Sohn: er habe gedacht, sein Studium und Beruf führe in „ein stilles unbewegtes Pastorendasein, wie ich es von meinen schwäbischen Onkeln kannte...“ Darin habe er sich

⁴² (DBW 1, S. 291f)

getäuscht. „Daß eine solche Krise (erg. gemeint ist die Auseinandersetzung mit den DC) auch auf dem Gebiet des Kirchlichen noch möglich würde, schien mir aus meiner naturwissenschaftlichen Erziehung heraus eigentlich ausgeschlossen.“⁴³ Das ist anerkennend gemeint.

Bonhoeffers Aufenthalt in den USA 1930 und seine Begegnung in Harlem mit der Spiritualität und Solidarität afro-amerikanischer Christen hat seinen Blick für eine mit den Ärmsten solidarische Kirche geschärft.

Im Kirchenkampf hat sich Bonhoeffers Verständnis von Kirche leicht gewandelt, da es nun um den ideologischen Kampf mit einem Weltanschauungsstaat übelster Art geht. Jetzt kommt es darauf an, dass Kirche Kirche Jesu Christi bleibt. Und das kann keine nationalistische, völkische Kirche sein, die Menschen anderer ethnische Zugehörigkeit (Rasse) ausschließt und den Hass gegen Christen anderer Nationen schürt. Jetzt geht es um eine bekenntnistreue Kirche in der Nachfolge Jesu, die die Bergpredigt und Jesu Botschaft des Friedens und der Feindesliebe eindeutig und klar lebt.

In der Zeit des Widerstandes erfährt Bonhoeffer eine vielfach unbewusste christlich geprägte Haltung im adligen und bürgerlichen Milieu. Er prägt das Wort von einem ‚unbewusstem Christentum‘.⁴⁴ Bonhoeffer hat im Kreis der Widerständler in Zeiten der Menschenverachtung und Barbarei des NS-Staates eine erstaunliche Erfahrung gemacht: „es genügte gegenüber der Vergötterung des Irrationalen des Blutes, des Instinktes, des Raubtiers im Menschen der Appell an die Vernunft, es genügte gegenüber der Willkür der Appell an das geschriebene Recht, gegenüber der Barbarei der Appell an die Bildung und Humanität, gegenüber der Vergewaltigung der Appell an Freiheit, Toleranz und Menschenrechte, gegenüber der Politisierung von Wissenschaft, Kunst und so weiter der Hinweis auf die Eigengesetzlichkeit der verschiedenen Lebensbereiche, um sofort das Bewusstsein einer Art Bundesgenossenschaft zwischen den Verteidigern dieser unter Anklage geratenen Werte und den Christen wachzurufen.“ Er folgert daraus: „Vernunft, Bildung, Humanität, Toleranz, Eigengesetzlichkeit – alle diese Begriffe, die noch bis vor kurzem als Kampfparolen gegen die Kirche, gegen das Christentum, gegen Jesus Christus selbst gedient hatten, fanden sich auf einmal überraschend dem Bereich des Christlichen ganz nahe gerückt.“⁴⁵ Angesichts der menschenverachtenden Barbarei der Nazi's kommt es zu einer ‚Bundesgenossenschaft‘ einer hörbereiten Kirche mit unterschiedlichen Gruppierungen jener, die Zivilcourage üben und in freier Verantwortung Aufstehen gegen das Böse.

Diesen Vorgang deutet Bonhoeffer theologisch so: die genannten humanistischen Werte seien „heimatlos“ geworden und suchten „Zuflucht“ „im Bereich des Christlichen, im Schatten der christlichen Kirche.“⁴⁶ „...die

⁴³ (DBW 13, S. 90).

⁴⁴ Was er damit meint erzählt er in einem Romanfragment, geschrieben im Gefängnis.

⁴⁵ (DBW 6, S. 342f).

⁴⁶ (DBW 6, S. 343).

selbständig gewordenen, entlaufenen Kinder der Kirche kehrten in der Stunde der Gefahr zu ihrer Mutter zurück.“⁴⁷ Es zeige sich eine Art ‚Rückkehr zum Ursprung‘. Im Sinne seines christusbezogenen Denkens und Glaubens heißt dies: „Dieser Ursprung ist Jesus Christus...Er ist die Mitte und die Kraft der Bibel, der Kirche, der Theologie, aber auch der Humanität, der Vernunft, des Rechtes, der Bildung. Zu ihm muß alles zurück, nur in seinem Schutz kann es leben.“⁴⁸

Vielleicht zucken jetzt einige von uns zurück, während andere zustimmen. Diese Deutung humanistischer Haltung anständiger Menschen im NS-Staat klingt, als wolle Bonhoeffer die sich verselbständigende Humanität der Aufklärung für die Kirche vereinnahmen. Seine Deutung sollte von uns vielmehr als Aufforderung verstanden werden: in Jesus Christus, dem menschengewordenen Gott, ist Humanität, Menschenrechte, Vernunft und Bildung umfasst und einbegriffen. Sie können von uns in ihrer eigenen Würde und Wertigkeit entdeckt, anerkannt, entfaltet und unterstützt werden. Wir brauchen die sog. weltlichen Werte nicht madig zu machen. Wir können uns freuen an dieser Gestalt eines ‚unbewussten Christentums‘. Ja, wir sollten es als Kirche wie alle die Anständigen machen; ja eigentlich noch klarer und deutlicher.

In der Haft vertieft sich Bonhoeffers Verständnis einer Kirche, die auf abgewanderte soziale Schichten zugehen muss. In seinen Entwurfsskizzen der Vision einer Kirche der Zukunft⁴⁹ findet sich die Aussage: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. Um einen Anfang zu machen, muß sie alles Eigentum den Notleidenden schenken. Die Pfarrer müssen ausschließlich von den freiwilligen Gaben der Gemeinde leben, eventuell einen weltlichen Beruf ausüben. Sie muß an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen, nicht herrschend, sondern helfend und dienend. Sie muß den Menschen aller Berufe sagen, was ein Leben mit Christus ist, was es heißt, ‚für andere dazusein‘. Speziell wird *unsere* Kirche den Lastern der Hybris, der Anbetung der Kraft und des Neides und des Illusionismus als den Wurzeln allen Übels entgetreten müssen. Sie wird von Maß, Echtheit, Vertrauen, Treue, Stetigkeit, Geduld, Zucht, Demut, Bescheidenheit, Genügsamkeit sprechen müssen. Sie wird die Bedeutung des menschlichen ‚Vorbildes‘ (das in der Menschheit Jesu seinen Ursprung hat und bei Paulus so wichtig ist!) nicht unterschätzen dürfen; nicht durch Begriffe, sondern durch Vorbild bekommt ihr Wort Nachdruck und Kraft...“⁵⁰ Es ist die Vision einer brüderlichen, einer geschwisterlichen Kirche, die solidarisch mit den Leidenden ist und die zugleich den Mund auf tut für die Stummen. ‚Anbetung der Kraft und des Neides‘ und mit ihr die Ausschließung sog. Untermenschen, sog. Nichtarier zerstören Kirche. Gelebte Echtheit, Vertrau-

⁴⁷ (DBW 6, S. 344),

⁴⁸ (DBW 6, S. 344).

⁴⁹ (‚Entwurf einer Arbeit‘ vom Juli/ August 1944)

⁵⁰ (DBW 6, S. 560f).

en, Treue, Geduld, Bescheidenheit, Genügsamkeit werden ihre Kennzeichen sein. Kirche soll glaubwürdig und vorbildlich sein – wie Jesus Vorbild des menschenfreundlichen Gottes ist. Jesus ist der Mensch, der frei von sich selbst für andere da ist.⁵¹ Bonhoeffer schreibt:

„Glaube ist das Teilnehmen an diesem Sein Jesu. (Menschwerdung, Kreuz, Auferstehung). Unser Verhältnis zu Gott ist kein ‚religiöses‘ zu einem denkbar höchsten, mächtigsten, besten Wesen..., sondern unser Verhältnis zu Gott ist ein neues Leben im ‚Dasein-für-andere‘, in der Teilnahme am Sein Jesu. Nicht die unendlichen, unerreichbaren Aufgaben, sondern der jeweils gegebene erreichbare Nächste ist das Transzendente. Gott in Menschengestalt!“

Die Formel von 1927 ‚Kirche ist Christus als Gemeinde existierend‘ bleibt bestehen. Sie wird durch die Erfahrungen im Widerstand und im Gefängnis konkret.⁵² Die hinter ihm liegenden Erfahrungen, der weite ökumenische Horizont, der Aufstand gegen das verengte nationalistische und rassistische Denken der Nazis und DC, der Kampf gegen Antisemitismus und die Erfahrung eines ‚unbewussten Christentums‘ sind nun Teil einer ‚Kirche für Andere‘. Bonhoeffers Erbe für Kirchesein heute sollte sein:

„Das Bild, nach dem sie (die Kirche) gestaltet wird, ist das Bild der Menschheit.“ Denn Jesus Christus ist der Mensch Gottes schlechthin. „Was sich in ihr (der Kirche) ereignet, geschieht vorbildlich und stellvertretend für alle Menschen. Die Kirche ist nichts als das Stück der Menschheit, in dem Christus Gestalt wirklich gewonnen hat... Sie hat es also zunächst gar nicht wesentlich mit den sog. religiösen Funktionen des Menschen zu tun, sondern mit dem ganzen Menschen in seinem Dasein in der Welt mit allen seinen Beziehungen.“⁵³

⁵¹ Es mag sein, dass sich darin auch die Enttäuschung über die selbstverschuldete Ohnmacht der evangelische Kirche im Kirchenkampf widerspiegelt. Ebenso die Erfahrungen der Unsicherheit der Pfarramtskandidaten, die er im Predigerseminar ausbildete und für die er Geld und Gegenstände des Lebensalltages sammelte. Die BK befand sich im Übergang zu einer ‚Freiwilligkeits – Kirche‘, wie wir sie nicht nur aus den USA oder Kanada sondern auch von sog. Freien Gemeinden bei uns kennen. Die Einsichten seines 1. USA-Aufenthaltes wirken ebenso nach (s. Harlem, Schwarze Kirchen).

⁵² (DBW 6, S. 560f)

⁵³ Die Frage, ob es Abgrenzungen geben soll und muss und die Frage nach dem Absolutheitsanspruch des Christentums beantwortet Bonhoeffer in der ihm vertrauten Art, Pole miteinander auszutarieren: „Wer nicht wider uns ist, der ist für uns“ (Mk 9,40) zitiert Bonhoeffer das Evangelium. Christus zieht die Grenzen weiter als die Jünger. Christus ist weitherziger und großzügiger als die Christen. Er ist menschlicher, als seine Anhänger oft sind. Bonhoeffer zitiert aber auch den gegenteiligen Satz Jesu: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich“ (Mt 12,30) und bezieht ihn auf die verfolgte Gemeinde. Er konstatiert, dass beide Worte Jesu notwendig zusammen gehören, „das eine als der *Ausschließlichkeitsanspruch*, das andere als der *Ganzheitsanspruch* Jesu Christi... Der *isolierte Ausschließlichkeitsanspruch* aber führt zu Fanatismus und Sektiererei, der *isolierte Ganzheitsanspruch* zur Verweltlichung und Selbstpreisgabe der Kirche. *Je ausschließlicher wir Christus als unseren Herrn anerkennen und bekennen, desto mehr enthüllt sich uns die Weite seines Herrschaftsbereiches.*“ (DBW 6, 346f). Dies ist die Paradoxie einer bekennenden und zugleich weltoffenen Kirche, die als Repräsentantin Christi Weltverantwortung übernimmt und die die religionslose, die mündige Welt (Gesellschaft) in ihren Stärken gelten lassen und unterstützen kann.

These VII

Dietrich Bonhoeffers Einsatz für die Judenchristen und sein Kampf gegen Antijudaismus und Antisemitismus

Dietrich Bonhoeffer hat als einer von wenigen Theologen und Pfarrern sehr früh die Gefahren des christlichen Antijudaismus erkannt, der sich in Deutschland, vor allem im NS-Staat zu einem radikalen Antisemitismus gewandelt hat. Im April 1933 hat er in einem Vortrag 'Die Kirche vor der Judenfrage' dem Staat vorgeworfen, in seiner Forderung der Einführung des sog. Arierparagrafen in kirchliches Recht (Judenchristen dürfen keine Pfarrer sein) die ihm gesetzten Grenzen zu überschreiten. Er fordert die Kirche auf, den ihrer bürgerlichen Rechte beraubten Juden beizustehen und bei Fortschreitung der Ausgrenzung der Juden dem staatlichen Handeln in die Arme zu fallen.

In der Zeit des Widerstandes formuliert er ein Schuldbekenntnis der Kirche für den Mord an Jesu schwächsten und wehrlosesten Brüdern und Schwestern, den Juden. Die theologische Begründung seines Handelns findet er in der schlichten Tatsache: Jesus war Jude, und wer die Juden verwirft, verwirft Jesus Christus - die Mitte des christlichen Glaubens und Lebens.

Dietrich Bonhoeffer ist in einer Familie und in einer Umgebung aufgewachsen, in dem die Nachbarschaft mit jüdischen Mitbürgern bzw. getauften Juden selbstverständlich war. In seiner Schulklasse im Gymnasium gibt es jüdische Mitschülerinnen, z.B. die Nichte des ermordeten Walter Rathenau (Ursula Andreae). Seine Zwillingschwester Sabine heiratet einen getauften Juden (Gerhard Leibholz), dessen Vater Jude geblieben war. Er hat einen theologischen Freund, der sog. Halbjuden ist und Mitarbeiter von Martin Niemöller war, bis er ins Exil floh.

Bonhoeffer hat den wachsenden Antisemitismus in Deutschland mit wachen Augen wahrgenommen. Dieser Blick wurde durch den Antirassismus in den USA – Weiße gegen Schwarze – geschärft.

D. Bonhoeffer hat gegen die Einführung des Arierparagrafen in kirchlichen Gesetzen im April 1933 in einem Vortrag ‚Die Kirche vor der Judenfrage‘⁵⁴ Stellung genommen.

Wir spüren diesem Aufsatz seine theologische Auseinandersetzung mit der ‚Judenfrage‘ an. Auch wenn die Kirche „die Geschichte des Volkes Israel mit Schaudern als Gottes eignen, freien, furchtbaren Weg mit seinem Volk (sieht)“ weiß sie doch, "dass kein Staat der Welt mit diesem rätselhaften Volk fertig werden kann, weil Gott nicht mit ihm fertig ist. Jeder Versuch, die ‚Judenfrage‘ zu ‚lösen‘, scheitert an der heilsgeschichtlichen Bedeutung

⁵⁴ DBW 12, S. 349-358. Aus: Die Kirche vor der Judenfrage – Vortrag April 1933

dieses Volkes" Für die sog. Judenchristen, also für Juden, die Christen wurden, gilt klipp und klar:

"Die Kirche kann sich ihr Handeln an ihren Gliedern nicht vom Staate vorschreiben lassen. Der getaufte Jude ist Glied unserer Kirche."⁵⁵ Das bedeutet: der sog. Arierparagraf kann und darf nicht für die Kirche übernommen werden; zum Christentum konvertierte Juden können und müssen Pfarrer sein können.

Der lutherische Theologe D. Bonhoeffer anerkennt, dass der Staat für Recht und Ordnung sorgen muss. Dabei muss er jedoch seine Grenzen anerkennen. Greift der Staat z.B. in die Verkündigung und Ordnung der Kirche ein, überschreitet er diese Grenze. Tritt dieser Fall ein, dann heißt das für die Kirche:

1. die Kirche befragt den Staat "nach dem legitim staatlichen Charakter seines Handelns", nämlich danach, ob er für Recht und Frieden sorgt.
2. Die Kirche wendet sich den Opfern des Staatshandelns zu. "Die Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehören." Die freie Kirche dient im freien Staat mit ihrer Diakonie.
3. "Die dritte Möglichkeit besteht darin, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen. Solches Handeln wäre unmittelbar politisches Handeln der Kirche und ist nur dann möglich und gefordert, wenn die Kirche den Staat in seiner Recht und Ordnung schaffenden Funktion versagen sieht, d.h. wenn sie den Staat hemmungslos ein Zuviel oder ein Zuwenig an Ordnung und Recht verwirklichen sieht."⁵⁶

Es liegt ein zuwenig Recht und Ordnung im Staat vor, wenn irgendeiner Gruppe von Staatsbürgern ihre Rechte verweigert werden, also z.B. die jüdischen Mitbürger an der freien Berufsausübung gehindert werden. Ein Zuviel an Ordnungsmacht des Staates zeigt sich, wo der Staat in die Belange der Kirche und ihrer Verkündigung eingreift. Das geschieht durch einen staatlich geforderten Ausschluß getaufter Juden aus der Kirche. Bonhoeffers versucht, diese Erkenntnis in theologische Stellungnahmen der evangelischen Kirche in Deutschland einzubringen. Damit ist er gescheitert.

In den folgenden Jahren erfährt D. Bonhoeffer über seinen Schwager Hans von Dohnanyi von der wachsenden Rechtlosmachung jüdischer MitbürgerInnen, von ihrer Ausschließung von Berufen, ihrer Missachtung und Verfolgung, ihrer Deportation in KZ's.⁵⁷

⁵⁵ (DBW 12, S. 355)

⁵⁶ DBW 12, S. 353f.

⁵⁷ Zusammen mit Justus Perels sammelt er dafür Daten nicht nur in Berlin sondern auch im Rheinland. Beide fertigen ein Dossier für Offiziere und Generäle an, um sie zum Widerstand gegen das Unrechtsregime zu bewegen.

In seinem Nachdenken darüber, was Christen tun sollen - also in seiner Ethik - formuliert er 1941 ein an den Zehn Geboten orientiertes Schuldbekenntnis der Kirche für die Zeit nach dem Staatsstreich:

„Die Kirche bekennt, die willkürliche Anwendung brutaler Gewalt, das leibliche und seelische Leiden unzähliger Unschuldiger, Unterdrückung, Haß, Mord, gesehen zu haben, ohne Wege gefunden zu haben, ihnen zur Hilfe zu eilen. Sie ist schuldig geworden am Leben der Schwächsten und Wehrlosesten Brüder Jesu Christi.“⁵⁸ Mit ‚Brüder Jesu Christi‘ – ein Zusatz am Rande – sind die Juden gemeint.⁵⁹

Ein Jahr zuvor formuliert Bonhoeffer seine inzwischen erweiterte Sichtweise Israels bzw. des Judentums so. Dabei geht er auch hier von Jesus Christus als Mitte des christlichen Glaubens aus: „Weil aber Jesus Christus der verheißene Messias des israelitisch-jüdischen Volkes war, darum geht die Reihe unserer Väter hinter die Erscheinung Jesu Christi zurück in das Volk Israel. Die abendländische Geschichte ist nach Gottes Willen mit dem Volk Israel unlöslich verbunden, nicht nur genetisch, sondern in echter unaufhörlicher Begegnung. Der Jude hält die Christusfrage offen. Er ist das Zeichen der freien Gnadenwahl und des verwerfenden Zornes Gottes, ‚schau an die Güte und den Ernst Gottes‘ (Ri 11,22). Eine Verstoßung der Juden aus dem Abendland muß die Verstoßung Christi nach sich ziehen, denn Jesus Christus war Jude!“⁶⁰ Christen können weder Antijudaisten nach Antisemiten sein. Bonhoeffer würde sich heute auch von jeder Form der Judenmission distanzieren.

These VIII

Dietrich Bonhoeffers Vertrauen in die 'guten Mächte', die uns tragen und bergen

Dietrich Bonhoeffer kann aufgrund seiner Begabungen und Fähigkeiten als 'hochbegabt' bezeichnet werden. Er ist ehrgeizig und hoch motiviert; schon früh übertrifft er seinen älteren Bruder im Klavierspiel. Mit 18 Jahren beginnt er das Studium, mit 21 Jahren reicht er seine Doktorarbeit ein und mit 24 Jahren erlangt er seine Berechtigung als Hochschuldozent. Die Kehrseite dieser Hochbegabung ist die Gefährdung durch Niedergeschlagenheit (Depression, acedia) oder durch Hochmut, Stolz (superbia). Zu Beginn seiner Haft erwägt Bonhoeffer Selbstmord, weil die Last der

⁵⁸ DBW 6, S. 130 Aus Bonhoeffers Schuldbekenntnis von 1942 – in der ‚Ethik‘

⁵⁹ (s. auch mündlich überliefert: ‚Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.‘ (s. Bethge, Bonhoeffer und die Juden, S. 195).

⁶⁰ (DBW 6, S. 95). Aus dem Ethikfragment ‚Erbe und Verfall‘

Verantwortung für die Mitverschwörer angesichts der aggressiven Verhöre zu groß scheint und die Haftisolation ihn depressiv macht. Denn er ist ein geselliger Mensch, der in einer großen Geschwisterschar aufwächst und Geselligkeit liebt.

In Gesangbuchliedern und im Gebet, im Lesen der Bibel und in der Meditation, im Gedenken an Freunde und Familie findet er jene Heiterkeit (hilaritas) und Gelassenheit, die der Glaube an Gott zu vermitteln vermag. So schreibt er kurz vor Weihnachten jenes Gedicht, das sein Vermächtnis werden sollte: 'Von guten Mächten treu und still umgeben...'

Die erhaltenen Briefe und vor allem seine Tagebuchnotizen lassen erkennen, dass D. Bonhoeffer seelisch gefährdet war durch depressive Erfahrungen, also durch Schwermut und Niedergeschlagenheit. Die gegenteilige Gefährdung bestand in einem starkem Ehrgeiz. Dieser kann von außen betrachtet wie 'Hochmut' aussehen. Schwermut und Hochmut scheinen Erfahrungen zu sein, die gerade hochbegabte Kinder erleben. In einer großen Kinderschar – er war der jüngste von vier Brüdern – und in hochgebildeten Familie scheint das nicht ungewöhnlich.

Früh entscheidet sich Dietrich, Theologie zu studieren. Das liegt nicht im Horizont dieser eher naturwissenschaftlich geprägten Familie. Sein Entschluss hat wohl auch einen Grund darin, sich gegenüber seinen Brüdern zu behaupten. Denn als sie ihm vorhalten: 'Kirche sei überholt und langweilig', soll er gesagt haben: 'Dann reformiere ich sie eben!'⁶¹ Studium und Examina verheißen ihm eine glänzende wissenschaftliche Karriere als Hochschullehrer.

Sein Vikariat in Barcelona und vor allem das Auslandsstudium in New York bedeuten eine Wende. Seine Begegnung mit Afro-amerikanern in Harlem und mit einem überzeugten französischen Pazifisten haben ihn tief geprägt.

1936 blickt er in einem Brief an eine frühere Freundin auf die Jahre 1931 - 33 zurück. Er enthüllt der Freundin seine damalige Gefühlslage: „Ich stürzte mich in die Arbeit in sehr unchristlicher und undemütiger Weise. Ein wahnsinniger Ehrgeiz... machte mir das Leben schwer und entzog mir die Liebe und das Vertrauen meiner Mitmenschen... Dann kam etwas anderes, etwas, was mein Leben bis heute verändert und herumgeworfen hat. Ich kam zum ersten Mal zur Bibel. Das ist auch wieder sehr schlimm zu sagen. Ich hatte schon oft gepredigt, ich hatte schon viel von der Kirche gesehen, darüber geredet und geschrieben – und ich war noch kein Christ geworden, sondern ganz wild und ungebändigt mein eigener Herr. Ich weiß, ich habe damals aus der Sache Jesu Christi einen Vorteil für mich selbst, für meine wahnsinnige Eitelkeit gemacht... Ich habe auch nie, oder doch sehr wenig gebetet. Ich war bei aller Verlassenheit ganz froh an mir selbst. Daraus hat mich die Bibel befreit und insbesondere die Bergpredigt. Seitdem ist alles

⁶¹ Bethge, DB, S. 61.

anders geworden...Das war eine große Befreiung.“⁶²

Dieser Brief ist nicht nur ein Beispiel für die Fähigkeit zur Selbstbesinnung, von der ich zu Beginn gesprochen habe. Er ist auch ein Beleg für die seelischen Anfechtungen, unter denen Bonhoeffer litt. Er bezeugt aber auch die Kräfte und Mächte, die ihn dabei gestärkt haben: Bibel und Gebet.

Aus dem Beginn der Haft ist ein von ihm beschriebener Blockzettel erhalten. In Wortfetzen beschreibt er seine seelische Situation: „Trennung von Menschen, von der Arbeit, von der Vergangenheit, von der Zukunft, von der Ehre, von Gott...Kontinuität mit der Vergangenheit und Zukunft unterbrochen ...Selbstmord, nicht aus Schuldbewusstsein, sondern weil ich im Grunde schon tot bin, Schlussstrich...“⁶³.

Der Haftshock und die vollständige Isolation zu Beginn der Haft setzen ihm zu. Sie bewirken Schwermut und Niedergeschlagenheit. Es fehlt der Freund, er fehlt die Verlobte, des fehlt die Familie. Zudem weiß er nicht, was die Verhöre bringen werden und was der Ermittler weiß, ja, was auf ihn an Folter zukommt und ob er dem standhalten wird. Er weiß nicht, ob er seine Freunde verrät und das, was er von der Verschwörung und den Attentaten auf Hitler weiß. Am Ende des Zettels aus den Maitagen 1943 findet sich das lösende Wort bzw. die befreiende Tat: „Überwindung im Gebet“.

Wie bei vielen Widerständlern in der Haft mit der Aussicht auf das Todesurteil der NS-Justiz wird die erzwungene Einsamkeit zu einem Weg in die Tiefe und Weite Gottes. Die Lektüre der Bibel, das Nachsprechen der Psalmen, das Auswendiglernen von Gesangbuchliedern (bei Bonhoeffer: vor allem der Lieder Paul Gerhardts) werden zum Halt und zur Zuversicht. Der Briefwechsel mit den Eltern und Geschwister, mit seiner Verlobten und vor allem der Briefwechsel mit seinem Freund Eberhard Bethge erleichtern die Einsamkeit. Auch das entspannte Verhältnis zu einigen der Aufseher und sein seelsorglicher Einsatz unter den Mitgefangenen geben ihm Heiterkeit und Gelassenheit. Seine Briefe aus der Haft und seine Gedichte sind immer noch ein Zeugnis für diese Kraft des Glaubens.

Was D. Bonhoeffer in den Höhen und Tiefen seines kurzen Lebens getragen und gehalten hat, fasst er in schlichter und doch ergreifender Gestalt zusammen in seinem letzten uns überlieferten Gedicht, das ebenfalls das Vergangene und das Zukünftige mitten im Gegenwärtigen (Weihnachten) heilvoll verknüpft. Er hat das Gedicht in dem Gestapogefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße geschrieben. Es steht im Original in seinem letzten Brief an Maria von Wedemeyer vom 19.Dezember 1944. Heute ist dieses persönliche Gedicht weltberühmt.

1. Von guten Mächten treu und still umgeben,

⁶² DBW 14, S. 112f. Aus einem Brief an Elisabeth Zinn vom 27.1.1936

⁶³ (DBW VIII, S.64)

- behütet und getröstet wunderbar, -
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.
2. Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das Du uns geschaffen hast.
 3. Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bitteren,
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus Deiner guten und geliebten Hand.
 4. Doch willst Du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann woll'n wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört Dir unser Leben ganz.
 5. Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die Du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen!
Wir wissen es, Dein Licht scheint in der Nacht.
 6. Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all Deiner Kinder hohen Lobgesang.
 7. Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen,
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Aus ‚guten Geistern der Erinnerung‘ zu Beginn der Haft sind umfassender und handfester die „Guten Mächte“ geworden. Der Brief an Maria⁶⁴ gibt Auskunft darüber, wie konkret und irdisch Bonhoeffer die ‚guten Mächte‘ verstanden hat und in welcher Lebenssituation sie geholfen haben und tragen können: es sind die Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher; es ist die Verlobte, die Eltern, die Freunde und Schüler im Krieg. Sie alle sind „ein großes unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat. Wenn es im alten Kinderlied von den Engeln heißt: ‚zweie die mich decken, zweie die mich wecken‘, so ist diese Bewahrung am Abend und am Morgen durch gute, unsichtbare Mächte etwas, was wir Erwachsene heute nicht weniger brauchen als die Kinder.“⁶⁵

Dieses letzte Gedicht ist biografisch gestaltet. Die Strophen beschreiben

⁶⁴ Brautbriefe S. 208). Brief Bonhoeffers an Maria von Wedemeyer vom 19.12.1945

⁶⁵ (Brautbriefe S. 208).

Bonhoeffers Weg in die Leiden und Anfechtung der Haft, die ihm Jesu Kampf in Gethsemane vor Augen stellen. Die Strophen weisen zugleich über sich hinaus in das unsichtbare Reich, das sich um uns weitet. Die Gegenwart seines Elternhauses mit den brennenden Kerzen am Weihnachtsbaum scheint in die Gefängniszelle. Die 'guten Mächte' können auch uns auch heute noch ergreifen und umgeben. Mit diesem Vertrauen kann Dietrich Bonhoeffer heute noch Vorbild sein.